5 Pfennig.

Vormittags-Ausgabe.

# Kriegs-Zeitung

5 Pfennig.

Vormittags-Ausgabe.

# General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstr. 16, Ecke Dachritzstr. 12 bis 14 bezw. Hölbergasse 1. Eingang für Verlag, Expedition und Druckerei: Dachritzstraße; für Redaktion: Gr. Ulrichstr. 16. — Fernsprechanschlüsse: Verlag Nr. 121 Redaktion Nr. 425, Expedition und Druckerei Nr. 312. — Hauptfilialen: Obere Leipzigerstr. 34 (Tel. Nr. 1353) und Burgstr. 7, in Giebichenstein (Tel. Nr. 1405). — Verantwortlich für die Redaktion: Walter Britting in Halle/S

Nummer 168 | Halle a. S., Montag, den 8. Februar | 1915

# Kimpolung wieder in den Händen der Oesterreicher.

## 1200 Russen gefangen, zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet.

**(W. T. B.) Wien, 7. Februar, mittags. Amtlich wird verlautbart: Die Lage in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert. An der Karpathenfront wird heftig gekämpft. In der Bukowina sind unsere Truppen in erfolgreichem Vordringen, die Russen in vollem Rückzug. 1200 Gefangene wurden gestern gemeldet, zahlreiches Kriegsmaterial wurde erbeutet. Nachmittags zogen unter großem Jubel der Bevölkerung eigene Truppen in Kimpolung ein.**

**Am südlichen Kriegsschauplatz keine Aenderung. — In der Adria hatte ein Luftangriff unserer braven Flieger auf französische Truppentransporte guten Erfolg. Durch Bombenwürfe wurden mehrere Treffer erzielt.**

**Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.**

### Das Riesenringen im Osten.

Mailand, 7. Februar. Der Petersburger Berichterstatter des „Secolo" meldet: Die ungeheuerste Schlacht, welche die Geschichte aufweist, findet zwischen der Weichsel, der Rawka und den Karpathen statt. Die Deutschen haben nur einen Scheinvorstoß an der Front Rawka—Bzura unternommen, um sich desto mehr zwischen Weichsel und Rawka zu verstärken, wo sie zehn frische Armeekorps haben und in fest zusammengedrängten Massen mit furchtbarster Heftigkeit, unterstützt von ihrer schweren Artillerie, Angriffe unternehmen. Gleichzeitig drücken mit aller Kraft die österreichisch-ungarischen Truppen und drei deutsche Armeekorps auf das russische Zentrum der Karpathen und versuchen das Tal des Stry zu besetzen, wo wahrscheinlich die Entscheidungsschlacht stattfinden wird. Die Deutschen sind in Ostpreußen und an der Pilica, die Oesterreicher an der Nida und am Dunajec, in Anbetracht dessen, daß ihre Hauptkräfte an anderen Fronten sind, zur Defensive übergegangen, gestützt auf ihre schwere Artillerie. An der Rawka setzen zahlreiche Batterien ein heftiges Feuer fort. Tag und Nacht greifen die Deutschen in fest aneinandergeschlossenen Massen die Russen an, sie so zu menschenraubenden Gegenangriffen nötigend.

Auch dem „Corriere della Sera" wird aus London gemeldet: Die deutschen Operationspläne scheinen neue Entscheidungen vorzubereiten, da die Angriffe an der Bzura und Rawka mit einer Stärke geführt werden, die alle bisherigen Kämpfe an dieser Front in den Schatten stellen. Die Meinung russischer Militärkreise, die bis jetzt die Ueberzeugung hatten, daß der deutsch-österreichische Druck sich in den Zentralkarpathen gegen das russische Vorgehen gegen Transylvanien konzentriere, ist ein Irrtum, da die österreichisch-deutschen Streitkräfte gleichzeitig jenseits der Weichsel und in Galizien vorgehen. (D. T.)

### Russischer Generalstabsbericht.

(W. T. B.) Petersburg, 7. Februar. In dem amtlichen Bericht des Großen Generalstabes heißt es: In Ostpreußen nahmen die Kämpfe im Tal der Jnster einen erbitterten Charakter an. Am linken Weichselufer war ein heftiges Artilleriefeuer. An der Mündung der Bzura gingen wir zum Angriff über und bemächtigten uns eines sehr bedeutenden Stützpunktes im Norden des Dorfes Witkowicze. Bei Borzymow nahmen wir die deutschen Schützengräben und einen Teil der zweiten Linie der Gräben. Angriffe des Feindes wurden abgewiesen, ebenso auch an der unteren Weichsel und in Galizien. In den Karpathen schreiten wir unter erbitterten Kämpfen weiter fort. (?) An den Beskidenpässen wurden feindliche Angriffe zurückgewiesen.

### Die wirtschaftlichen Verluste Rußlands in Russisch-Polen.

Wien, 7. Februar. Die „Gazetta Krakowska" meldet, daß die wirtschaftlichen Verluste in Russisch-Polen infolge des Krieges sich bis jetzt auf etwa eine Milliarde Rubel belaufen. (D. T.)

### Was Rußland von den Türken möchte.

(W. T. B.) Hamburg, 7. Februar. Den „Hamburger Nachrichten" zufolge sagt „Russkoje Slowo", das Organ Sajonows, in einer Besprechung des russisch-türkischen Türkei unzählige Opfer gebracht, aber die Früchte hätten stets andere eingeheimst. England habe Aegypten und die großen Inseln, Italien Tripolis, Oesterreich-Ungarn Bosnien und die Herzegowina, Griechenland Saloniki, Serbien Mazedonien bekommen, Rußland aber habe gar nichts erhalten. Jetzt gebe es aber für Rußland keine Rücksichten mehr. Konstantinopel mit den Dardanellen, das südliche Ufergebiet des Schwarzen Meeres, das künftighin das Russische Meer heißen würde, würden in dem jetzigen Kriege der Lohn sein.

### England und die Blockade.

(W. T. B.) London, 7. Februar. Die „Morning Post" schreibt in einem Leitartikel über die angedrohte deutsche Tauchbootblockade, die deutsche Erklärung wäre eine klare, ehrliche Proklamation gewesen, wenn sie sich nicht auf eine Politik bezöge, mit der man schon begonnen habe, denn der Feind habe bereits britische Schiffe ohne Warnung versenkt. Für England sei die beste Antwort, die eigene Blockade schärfer zu machen. Die britischen Handelsschiffe und Fischdampfer könnten schnell mit Gewehren, Maschinengewehren, Bomben usw. bewaffnet werden, ohne daß sie dadurch in Kriegsschiffe verwandelt würden. Es sei besser, wirklichen Krieg mit allen Schrecken zu haben, als Fürsorge für andere zu heucheln.

### Das Eingeständnis des Flaggenbetruges.

Rotterdam, 7. Februar. Der Marinefachmann der „Times" schreibt: Viel wird Unsinn geschrieben über den Gebrauch neutraler Flaggen seitens der Handelsfahrer. Für die Admiralität sei es unnötig, irgend welche Befehle in der Angelegenheit zu geben. Er glaube, daß dies auch nicht geschehen werde. Unter normalen Umständen habe die Handelsschiffahrt kein Recht, unter neutraler Flagge zu fahren, aber die Seestatte hätte viel Präsedenz geschaffen, die den Gebrauch gestatte, um Angriffsversuchen des Feindes zu entgehen. Jedes Volk mit einer Handelsflotte habe aus eigener Geschichte derartige Beispiele. Seit vielen Jahren habe England, wenn es selber neutral war, dies auch anerkannt. Es gebe seinen Vertretern im Auslande in diesem Sinne Instruktionen. Jndem unsere Handelsfahrer die neutrale Flagge hissen, um die Aufmerksamkeit der feindlichen Unterseeboote abzulenken, werden sie das Gesetz auf ihrer Seite haben. (D. T.)

### Die Lebensmittelteuerung.

London, 7. Februar. Nach dem „Evening Standard" soll der Weizenpreis in der nächsten Woche auf 60 Schilling für das Quarter erhöht werden. Vor dem Kriege betrug er 35 Schilling. Der Preis des Brotes stieg auf 8 Pence für das Vierpfundbrot, Milch auf 4½ Pence für das Quart und Steinkohle auf 34 Schilling für die Tonne. (N. Z.)

### Zur Haltung Amerikas.

#### Ein Schritt des Grafen Bernstorff.

Amsterdam, 7. Februar. Reuter meldet aus Washington: Der deutsche Botschafter teilte der Regierung mit, daß Deutschland nicht beabsichtige, amerikanische Schiffe zu beläftigen oder zu nehmen, die Lebensmittel für die bürgerliche Bevölkerung der kriegführenden Staaten geladen haben. (W. Z.)

•

Zu der von uns bereits in der gestrigen „Sonderausgabe" mitgeteilten Meldung des Korrespondenten der „Morning Post" in Washington, der zufolge die Regierung zu einem Protest gezwungen sei und daß im Falle der Versenkung amerikanischer Schiffe durch deutsche Unterseeboote eine Krise zwischen beiden Regierungen entstehen würde, schreibt der „B. L.-A.": Ob die Washingtoner Regierung wirklich die richtigen Gedanken, Absichten und Auffassungen hegt, abzuwarten sein. Sollte es in der Tat der Fall sein, so dürfte die innere Lage in der Union sich nicht eben erquicklich gestalten. Doch das ist Herrn Wilsons Sache. An uns ist lediglich, zu erklären, daß wir vor keiner Drohung zurückweichen werden. Wir sind keine Kinder, die sich durch Worte und Gebärden schrecken lassen. Wir überlegen, ehe wir sprechen, und wissen dann, was wir wollen. Selbstverständlich waren vor der Erklärung der deutschen Admiralität alle, auch die entferntesten und törichtesten, Möglichkeiten ins Auge gefaßt. Ankündigungen zurücknehmen um der Drohgebärden unfreundlicher Neutralen willen, ist nicht Sache unserer Kriegsführung. Wir haben gesprochen! Das ist alles, was zu sagen wäre, wenn die „Morning Post" recht berichtete. Vorläufig will uns indes noch wahrscheinlicher bedünken, daß ihr Wunsch der Vater ihres Berichtes war.

### Angriff der englischen Flotte auf die belgische Küste.

Rotterdam, 7. Februar. Zwischen Ostende und Nieuport hörte man gestern heftigen Kanonendonner. Die feindliche Flotte unternahm wieder einmal einen Angriff auf die belgische Küste, der durch die deutschen Küstenbatterien abgewehrt wurde. (D. T.)

### Amtliche französische Berichte.

(W. T. B.) Paris, 7. Februar. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr: Keine Infanteriereaktion während des gestrigen Tages. Zwischen Arras und Reims fanden Artilleriekämpfe statt mit gutem Ergebnis für uns. Jm Gebiete von Perthes und Massiges trat keine Veränderung ein. Jn den Argonnen und im Maasgebiet zerstreuten unsere Artillerie Transporte und riefte einen Eisenbahnzug von 25 Eisenbahnwagen in Brand. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. Wir schossen einen Fesselballon über den deutschen Linien nordöstlich Sommepy herunter.

Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Die beiden einzigen Ereignisse, die gemeldet wurden, sind das wirksame Feuer unserer Artillerie in Belgien und im Wisnetal und ein leichter Fortschritt unserer Truppen in der Champagne nördlich Massiges.

### Die türkischen Vorhuten am Suezkanal.

(W. T. B.) Konstantinopel, 7. Februar. Der Große Generalstab meldet: Unsere Vorhuten kamen in den Gegenden östlich des Suezkanals an und drängten die englischen Vorposten gegen den Kanal zurück. Bei dieser Gelegenheit fanden Kämpfe in der Umgebung von Jsmailia und Kantara statt, die noch andauern.

(W. T. B.) Konstantinopel, 7. Februar. Die gesamte Presse widmet den ersten Erfolgen der Türken gegen Aegypten enthusiastische Artikel und hebt die historische Bedeutung der Erfolge hervor.

### Der Feldzug der Senussi gegen Aegypten.

Wien, 7. Februar. Die „Südslawische Korrespondenz" meldet aus Konstantinopel: Berichten der türkischen Blätter von der ägyptischen Grenze zufolge hielt der Groß-Scheich der Senussi in Solum einen Kriegsrat ab, zu dem er alle Scheichs der Senussi einberufen hatte. Der Groß-Scheich erklärte in einer Ansprache, daß das Ziel des heiligen Krieges, den der Kalif proklamierte, es unbedingt erfordere, daß alle Stämme die Waffen nur gegen die Engländer ergreifen und sich unbedingt jeden Angriffes gegen die Italiener enthalten müßten. Der Großscheich erklärte, er werde jeden Führer hinrichten lassen, der sich diesem Befehl widersetze. Gleichzeitig verlas der Groß-Scheich eine Proklamation an die ägyptischen Stämme, in der er erklärt, daß die Senussi zu den Waffen gegriffen hätten, um Aegypten und den Sudan von der englischen Fremdherrschaft zu befreien. Der Groß-Scheich erwartet, daß sich die Mohammedaner Aegyptens den türkischen Truppen und den Senussi anschließen werden. (D. T.)

### Der Kolonial-Krieg.

(W. T. B.) Pretoria, 7. Februar. (Reuter.) Die Deutschen haben Kakamas angegriffen, sind aber mit einem Verlust von 9 Toten und 22 Verwundeten zurückgeschlagen worden. Die englischen Verluste betragen 1 Toten und 2 Verwundete. (Wie die englisch-südafrikanischen Verlustangaben zu bewerten sind, ist hinlänglich bekannt.)

### Der Justizmord in Casablanca.

Frankfurt a. M., 6. Februar. Frau Franziska Ficke, geborene Erb, in Wiesbaden veröffentlicht folgende Todesanzeige: Nach erfolgter amtlicher Bestätigung bringe ich hiermit allen unseren Verwandten und Freunden zur Kenntnis, daß mein lieber Mann, Herr Karl Ficke, Begründer und Teilhaber der Firma Karl Ficke in Casablanca, Mazagan, Marrakesch, Rabat und Fes (Marokko), und sein Geschäftsteilhaber in Mazagan, Herr Richard Grundler am 28. Jannar auf Befehl des Generals Lauthey in Casablanca erschossen worden sind. Mit ihnen sind zwei unschuldige, wehrlose Männer für das Vaterland gefallen, die in Marokko in hohem Ansehen standen, lange bevor die Franzosen in das Land kamen, und deren einziges Verbrechen es war, Deutsche zu sein. So fährt Lauthey fort, sein in Rabat gegebenes Wort, daß er die Deutschen Marokkos vernichten wolle, ungehindert in die Tat umzusetzen.

### Tsingtau für englische Schiffe offen.

(W. T. B.) London, 7. Februar. Wie aus Tokio gemeldet wird, verlautet, daß die britischen Dampfer vom 15. Februar ab Tsingtau anlaufen können.

### Die bulgarische Anleihe.

Köln, 7. Februar. Die „Kölnische Zeitung" bestätigt die Gewährung eines Vorschusses von 150 Millionen Franken an Bulgarien, die unter der Führung der Berliner Diskontogesellschaft und von der österreich-ungarischen Finanzwelt zu gleichen Teilen gewährt werden gegen Schatzscheine der bulgarischen Regierung, die erst nach Friedensschluß auszuweisen sind. Die Gewährung der Anleihe im gegenwärtigen Augenblick ist insofern nicht ohne politische Bedeutung, als Deutschland und Oesterreich-Ungarn dadurch zeigen, daß sie bereit sind, Bulgarien behilflich zu sein. Bulgarien zeigt, daß es lieber die alten finanziellen Verbindungen mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn ausbaut, als daß es ein in den letzten Monaten angetragenes Angebot des Dreiverbandes annimmt. Politische Bedingungen sind an die Gewährung der Anleihe nicht geknüpft worden. (D. T.)

### Die internationale Agentur für Kriegsgefangene.

(W. T. B.) Genf, 6. Februar. Die Jnternationale Agentur für Kriegsgefangene hat vom 15. Oktober bis 30. Januar 1915 an Familien Gefangener 104 500 Auskünfte vermittelt und 26 500 mündliche Anfragen erledigt.

### Das Gedenkblatt für die Angehörigen gefallener Krieger.

(W. T. B.) Berlin, 7. Februar. Bei den Militärbehörden gehen bereits in größerer Zahl Gesuche von den Angehörigen der gefallenen Krieger um Zuteilung des vom Kaiser verliehenen Gedenkblattes ein. Das Kriegsministerium weist darauf hin, daß die Herstellung des Gedenkblattes noch einige Zeit beansprucht. Es wird den Angehörigen sonnenzeit ohne besonderen Antrag zugeteilt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191502087/fragment/page=0001

# Der Bericht des Großen Hauptquartiers

## vom 7. Februar.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 7. Febr. Südöstlich Ypern nahmen wir einen französischen Schützengraben und erbeuteten dabei zwei englische Maschinengewehre.

Südlich des Kanals bei La Bassée drang der Feind in einen unserer Schützengräben ein. Der Kampf dort ist noch im Gange.

Im übrigen auf beiden Kriegsschauplätzen außer Artilleriekämpfen keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

# Der Kaiser bei den Truppen im Osten.

(W. T. B.) Berlin, 7. Februar. Der Kaiser besuchte gestern die schlesische Landwehr in ihren Schützengräben bei Grusczynn östlich Wloszczowa.

Ansicht aus Liverpool

# Englands Raubzug in Afrika.

### Die Leiden Kameruner Missionare.

In den von Engländern und Franzosen besetzten Küstengebieten Kameruns ist durch die kriegerischen Ereignisse die deutsche Missionsarbeit aufs schwerste geschädigt worden. Die Boten der katholischen Mission und ebenso wie die Missionarsfamilien der Basler und Baptistenmission rücksichtslos in Gefangenschaft geführt. Es liegen jetzt Berichte vor, die aufs neue bestätigen, mit welch unerhörter Rücksichtslosigkeit die Engländer nicht nur alles, was deutsch ist, zu zerstören suchen, sondern auch das Ansehen der weißen Rasse durch die Afrikaner mit Füßen treten lassen.

Diesen Berichten sei folgendes entnommen:

### Die Beraubung der Station Nyamtang.

Nach einer Schilderung der Einnahme von Duala und Buea heißt es, die Engländer, wozu sie etwa 10 schwarze Soldaten zusammengezogen hatten, die fast gar keinen Widerstand fanden, weiter berichtet, wie die Engländer und ihre schwarzen Truppen die Station Nyamtang überfielen und plünderten. Die Missionare waren von englischen Soldaten in den Hof der Station getrieben und gezwungen, ohne Bedeckung in der glühenden Strahlen der Mittagssonne zu stehen und zuzusehen, wie verschiedene Soldaten durch die Zimmer gingen und alles Greifbare an Geld, Uhren und anderen Wertsachen in ihre Rucksäcke wandern ließen. Der Bericht fährt dann fort: „Als bald darauf ein Oberst mit zwei deutschen Offizieren erschien und ich, mein Befremden darüber äußerte, daß Engländer eine Missionsstation in solcher Weise überfallen, sowie mich über die schmachvolle Behandlung von seiten englischer Soldaten beschwerte, erhielt ich zur Antwort: „Krieg ist Krieg." Auf unseren Hinweis, daß wir amerikanische Bürger seien, erwiderte uns der Oberst, daß er strenge Weisung habe, alle Weißen ohne Ausnahme gefangen zu nehmen und somit auch wir bis zum nächsten Morgen zur Abreise bereit sein müßten. Doch unser Abschied von der Stätte unserer langjährigen Wirksamkeit unter solchen Umständen ein recht schmerzlicher war, läßt sich denken. Nachdem wir etwa einen halben Kilometer gegangen waren, erhielt der neben mir hergehende Offizier einen vom Oberst unterschriebenen Zettel, auf welchem nach den Schlüsseln für die Zimmer, in denen wir unsere zurückgelassenen Sachen untergebracht hatten, fragte. Nichts Uebles ahnend, setzten wir die Reise fort. In Adogobao angekommen, wurde kurze Rast gemacht. Hier trafen wir unsere Mädchen und andere Eingeborenen, die uns nachgelaufen waren, an und erfuhren von ihnen, daß die Engländer, welche nach unserem Weggang auf dem Grundstück zurückgeblieben waren, Türen, sowie Kisten und Kasten erbrochen und alles Brauchbare eingepackt oder an Eingeborene verkauft hätten. Wir wollten es zuerst nicht glauben, es wurde uns aber von verschiedenen Seiten bestätigt.

Als wir in Jabassi ankamen, dunkelte es bereits. Wir übernachteten in einem Hause der Fa. C. Woermann, in dem sich auch nicht ein einziges Möbelstück mehr befand. Alles war geraubt worden! Hier machten wir auch die schmerzliche Erfahrung, daß uns neun unserer Kisten fehlten. Einer der Engländer tröstete uns mit der Bemerkung, daß dieselben wohl aus Versehen in den Reniersungsschuppen gebracht worden seien. Als wir jedoch am nächsten Tage auf der Weiterfahrt nach Duala einige der Sachen im Besitz englischer Soldaten sahen, wußten wir, daß wir aufs neue beraubt worden waren.

### Angebliche deutsche Grausamkeiten.

Bemerken möchte ich noch, daß die Engländer schon bald nach ihrer Ankunft in Nyamtang verschiedentlich andeuteten, während der Reise dahin am Wege verschiedene Leichen von Eingeborenen gesehen zu haben; sie hoben hervor, daß man es nicht verstehe, wie deutsche Soldaten harmlose Eingeborene niederschießen könnten. Ich machte darauf aufmerksam, daß es noch keineswegs erwiesen sei, wer die Eingeborenen erschossen habe. Nachdem wir in Duala angekommen waren, wurde ich vor das Oberkommando geladen und aufgefordert, etwas über die „Grausamkeiten" der Deutschen niederschreiben. Ich weigerte mich un, wurde entlassen. Bald erfolgte eine zweite Vorladung. Wieder kam diese Zumutung. Nachdem ich mich bereit erklärt hatte, zu schreiben, was ich gesehen habe, konnte ich wieder gehen. Der Inhalt meiner Niederschrift, die ich dann einreichte, handelte von der schamlosen Behandlung, welche uns und anderen Missionaren zuteil geworden war. Hierauf wurde ich wieder vorgeladen und scharf verwarnt, denn meine Aufzeichnungen seien eine Anklage der englischen und französischen Soldaten und eine Verdächtigung des gesamten Kommandos. Man hatte aber den trauigen Mut, zum einen Schritt weiter zu gehen und mir in Aussicht zu stellen, am nächsten Tage aus der Gefangenschaft entlassen zu werden, wenn ich ihren Wunsch erfüllte und einen Bericht über „Grausamkeiten, verübt von deutschen Truppen," ihnen zusenden würde! Selbstverständlich konnte ich das nicht tun. Unter der Beschuldigung, ich hätte als amerikanischer Bürger die Neutralität verletzt und die deutsche Regierung in ihren Zielen unterstützt, sind dann meine Frau und ich als Kriegsgefangene nach England gebracht worden. Zum Glück wurde ich aber als ordinierter Missionar endlich freigegeben und nach Deutschland entlassen.

### In englischer Gefangenschaft.

Sonntag, der 27. September brachte uns die traurige Tatsache der Uebergabe Dualas. Die darauf folgende Nacht verlief für uns noch ruhig, aber am nächsten Morgen ließen uns die schwarzen und weißen Engländer und Franzosen keine Ruhe mehr. Unsere Missionare wurden von ihren aus dem Hause kommandiert und mußten vor ihnen im Hofe antreten. Montag ließ man uns noch frei, am Dienstag morgen, den 29. September, wurden wir dann auch gefangen genommen. Man sagte uns zwar: „Sie brauchen Ihre Namen nur im Hospital einzutragen und können gleich wieder gehen," aber man behielt uns dort und fing auf diese Weise alle Deutschen. Mittwoch wurden wir dann auf den kleinen englischen Dampfer „Vorturf" gebracht. Derselbe ließ, was Reinlichkeit anbetrifft, viel zu wünschen übrig. Die Herren mußten Tag und Nacht auf Deck zubringen, den Damen wurden Kabinen angewiesen, doch in solch einem Zustande, daß es Ueberwindung kostete, darin zu schlafen. Um Mitternacht wurden wir geweckt und nach Gibb unterwegs. Als wir aufs Deck kamen, hatte man Missionar Martens schon 200 Mark weggenommen. Nur 25 Pfennig hatte man ihm gelassen. Betreffs des Essens machte sich niemand Sorge. Die ersten zwei Tage bekamen wir gar nichts! Am dritten Tage wurde etwas Proviant verteilt, doch so, daß man nicht satt wurde. Ein Herr bekam ein Glas gemahlenen Pfeffer, ich erhielt ein Stück Seife und viele andere unentbehrliche Ware. Am vierten Tage erhielt jeder zwei Stück Schiffszwieback — zusammen etwa ¼ Pfund — und einen Salzhering, und damit mußte man einen Tag auskommen. Später gab es Salzfleisch mit Reis. Die Brühe davon war oft ganz grün, und oben schwammen die Maden. Teller, Tassen und Besteck waren nicht vorhanden. Einige aßen aus der hohlen Hand, andere —